Antrag 84/II/2021 Jusos LDK
Für eine echte Förderung weiblicher und diverser Literatur: Berliner Literaturpreis für Frauen und nicht-binäre Personen!

Beschluss: Überweisung

Der literarische Kanon ist sehr männlich geprägt. Viele Schüler*innen beenden ihre Schulzeit, ohne als Schullektüre auch nur ein einziges Buch einer Autorin gelesen zu haben. Die Initiative #frauenlesen hat es sich zur Aufgabe gemacht zu untersuchen, wie es um die Repräsentation der Geschlechter in den Medien und der Literaturbranche steht. Die Ergebnisse decken sich mit vielen anderen Bereichen unserer Gesellschaft: Frauen und nicht-binäre Personen werden strukturell benachteiligt. Bei den 13 höchstdotierten Literaturpreisen in Deutschland gewinnen Männer fünfmal häufiger als Frauen*.

Die Förderung vielfältiger Literatur muss ein zentrales Anliegen einer modernen und bunten Stadt wie Berlin sein. Was wir lesen prägt unseren Blick auf die Welt. Es ist also an der Zeit, dass im öffentlichen Diskurs nicht mehr überwiegend die Literatur weißer cis-männlicher Personen besprochen wird. Frauen* und nicht-binäre Personen schreiben schließlich von jeher auch; ihren Werken wird nur weniger Beachtung geschenkt. Es ist eben kein Zufall, dass z.B. die Werke Lew Tolstois zur großen Weltliteratur zählen, kaum Leser*innen aber die Bücher seiner Frau Sofja Tolstaja, die selbst eine hervorragende Schriftstellerin war, kennen. Was als literarisch wertvoll gilt, bestimmen Männer seit Jahrhunderten.

Die geschlechterspezifischen Unterschiede in der Literaturbranche beginnen schon vor den Preisverleihungen. So werden Bücher von Männern eher im Hardcover veröffentlicht, während jene von Frauen eher im deutlich weniger prestigeträchtigen Format Taschenbuch verlegt werden. Für Literaturpreise werden meist jedoch Bücher nominiert, die als hochliterarisch gelten und im Hardcover erschienen sind. Zudem werden im Feuilleton mehr Bücher von Männern besprochen: Knapp zwei Drittel der Besprechungen drehen sich um Bücher von Männern. Auch die Personen, die die Kritiken verfassen, sind überwiegend männlich. Schließlich sind auch Rezensionen, welche von Männern verfasst werden im Schnitt länger als die von Frauen* und ihnen wird damit mehr medialer Raum gegeben. Schaffen es Bücher von Frauen* allerdings dennoch nominiert zu werden, so zeigt sich das „Genderauge“. Das Phänomen des „Genderauge“ beschreibt, dass am meisten Literaturpreise an Bücher gehen, die sowohl von einem Mann verfasst wurden als auch aus der Perspektive eines Mannes geschrieben sind. Darauf folgen Bücher, die zwar von Frauen* geschrieben wurden, jedoch aus der Perspektive eines Mannes erzählen. Am wenigsten Preise gewinnen solche Bücher, die von Frauen* und über Frauen* sind. Die Welt aus einer männlichen Perspektive wird öfter ausgezeichnet als die aus anderen Perspektiven. So gibt es viel weniger Identifikationsmöglichkeiten für nicht cis-Männer in preisgekrönter Literatur.

Auch die Jurys für Literaturpreise sind nicht gerade feministische Vorzeigegremien: Bei den acht höchst dotierten deutschen Literaturpreisen sind zusammen gerechnet gerade einmal 23 % der Mitglieder der Jury weiblich. Darüber hinaus sind nicht-binäre Juror*innen und Rät*innen in den Jurys überhaupt nicht vertreten.

Die staatlich geförderten Akademien glänzen auch nicht durch mehr Diversität: Bei der Berliner Akademie der Künste sind etwa nur 22 % der Mitglieder weiblich.

Es ist eine staatliche Aufgabe, Chancengleichheit zu fördern. In diesem Fall ist es also notwendig, der Literatur von Frauen* und nicht-binären Personen zu mehr Öffentlichkeit zu verhelfen.

Bei Literaturpreisen werden Frauen* und nicht-binäre Personen konsequent zu wenig nominiert und auch ausgezeichnet. Es geht nicht nur um unmittelbare Vorteile wie Ruhm und Geldpreise für Nominierte und Gewinner*innen, sondern auch darum den literarischen Blick auf die Welt diverser zu gestalten und Ungerechtigkeiten entgegenzuwirken.

Es ist höchste Zeit, die männliche Dominanz im Literaturkanon aufzubrechen!

Daher fordern wir u.a.

- von der Senatsverwaltung für Kultur eine Schaffung eines Buchpreises ausschließlich für deutschsprachige Werke weiblicher und nicht-binärer Autor*innen, der mit 37.500 € genauso hoch wie der deutsche Buchpreis dotiert ist. Zudem soll eine paritätisch besetzte Jury den Preis verleihen.
- Außerdem muss für solch einen Preis der Anspruch gelten, auch nicht-weiße Autor*innen und ihre Werke verstärkt zu berücksichtigen.

So wird Literatur, die von Frauen* oder nicht-binären Autor*innen verfasst wurde, mehr Raum in der Öffentlichkeit sowie Anerkennung entgegengebracht. Gute Literaturförderung ist auch feministische Literaturförderung.

Überweisen an

AH Fraktion, Senat

Stellungnahme(n)

Stellungnahme Senat 2024:

Die SenASGIVA ist am Berliner Frauenpreis beteiligt, mit dem seit 1987 Frauen geehrt werden, die sich mit besonderem Engagement für Frauen und für die Gleichberechtigung der Geschlechter einsetzen.

Der Antrag richtet sich jedoch an die Senatsverwaltung für Kultur mit der Forderung einen Buchpreis zu schaffen ausschließlich für deutschsprachige Werke weiblicher und nicht-binärer Autor*innen, der mit 37.500€ genauso hoch wie der deutsche Buchpreis dotiert ist. Der Antrag liegt somit nicht in der Zuständigkeit der SenASGIVA.

Stellungnahme AH-Fraktion 2024:

Die Berücksichtigung von Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsprinzipien bei der Besetzung von Jurys und bei der Vergabe von Fördermitteln richten sich nach den Gleichstellungsgesetzen und werden vom Senat streng eingehalten. Dazu werden sowohl die Senatsbeschäftigten als auch die Jurymitglieder regelmäßig fortgebildet. Ein Beispiel dafür ist die diesjährige Verleihung des Berliner Literaturpreises durch die Stiftung Preußische Seehandlung, der 2024 durch eine (zu gleichen Teilen aus Männern und Frauen bestehende) Jury an die Schriftstellerin Felicitas Hoppe vergeben wurde. Der Preis ist mit 30.000 Euro dotiert. Im Bereich öffentlich geförderter Literatur ist die Gleichstellung weiblicher und diverser Schriftstellerinnen weitgehend etabliert. Das erreichte Lesepublikum ist allerdings sehr klein. Die deutsche und Berliner Leserschaft wird vorrangig von den internationalen Verlagshäusern (Holtzbrinck, Bonnier, Bertelsmann/Random House) mit Inhalten versorgt. Diese Unternehmen verknüpfen wirtschaftliche Interessen nicht mit Gleichstellungsaspekten. Ein Berliner Literaturpreis für Frauen und nicht-binäre Personen kann wichtig sein, um die Bedeutung von Frauen in der Literatur festzustellen. Gerade da Berlins queerfeministische Stadtgeschichte schon seit den 1970ern wichtige Graswurzelinitiativen und Frauenbuchläden kennt, verfolgt die Agh.-Fraktion die Einführung eines Literaturpreises für Frauen und nicht-binäre Personen weiter.

Im Koalitionsvertrag hat sich die SPD-Fraktion dazu bekannt, dass Berlin nicht nur die politische Hauptstadt ist, sondern auch die Hauptstadt der Literatur. Die Förderung der Literatur wollen wir daher verstetigen (S. 103). Das im Antrag benannte Anliegen konnte noch nicht von der SPD-Fraktion bearbeitet werden.